

## Rezensionen

EUGENIO COSERIU, Die Lage in der Linguistik. Innsbruck (Institut für Sprachwissenschaft der Universität) 1973. 16 S. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Vorträge. 9.).

Die Vorzüge der Kurzform des Vortrages kommen zu besonderer Geltung, wenn ein Meister seines Faches sich in einer verworrenen Lage bemüht, den verschiedenen Strömungen gerecht zu werden und ihren Platz in einem umfassenden Bild der Sprachforschung zu bestimmen. COSERIU, aus einer umfassenden *linguistique* romanischer Zunge kommend, behält den Ausdruck als *Linguistik* auch dort bei, wo er von der viel verwickelteren gegenwärtigen deutschen Sprachforschung handelt, und man muß vom Titel an sich bewußt halten, daß seine Linguistik viel mehr mit der legitimen Sprachwissenschaft zu tun hat, als mit den Weiterungen der importierten angelsächsischen *linguistics*. Trotzdem müht er sich mit diesen so nachdrücklich ab, daß dieser Vortrag sich letztlich darauf beschränkt, die Tragweite von drei der letzteren abzuklären: der strukturell-funktionellen Linguistik, der generativ-transformationellen Linguistik und der Textlinguistik.

Es zeigt sich nun sehr rasch, daß die Verworrenheit innerhalb der Sprachwissenschaft so groß ist, daß sie gar nicht in einem Anlauf gelöst werden kann. So beschränkt sich auch C. praktisch auf den Nachweis, daß jede der drei genannten Linguistiken sich aus einer gesonderten Fragestellung herleitet, und daß sie sich durchführen lassen ohne einander ins Gehege zu kommen, vorausgesetzt, daß sie ihre Grenzen einhalten.

Der Grundgedanke ist zunächst bestechend: in der Sprache sind drei Ebenen zu unterscheiden: die des Sprechens im allgemeinen, der Einzelsprache und des Textes (6). Jeder dieser Ebenen wird nun ein besonderer semantischer Bezug zugeordnet und zwar in der Folge von *Bezeichnung*, *Bedeutung* und *Sinn*. Das ergibt dann als Grundgerüst: die generativ-transformationelle Grammatik entspricht dem Sprechen im allgemeinen und somit der Bezeichnung; die funktionell-strukturelle Linguistik der Einzelsprache und somit der Bedeutung; und die Textlinguistik dem Text und dadurch dem Sinn (7).

Dieser Ansatz, der natürlich in der Kürze des Vortrages nur sehr ungleichmäßig begründet werden kann, wird dann in den weiteren Ausführungen soweit illustriert, daß sich die notwendigen Unterscheidungen und Zuordnungen einprägen. Der Zuordnung Generativismus-Menschheit, Strukturalismus — Einzelsprache, Textlinguistik — Sinn als Grundthese wird man zustimmen (auch wenn die Vertreter dieser Richtungen nicht alle Konsequenzen annehmen werden). Schwieriger wird es mit der Kennzeichnung dessen, worum es auf den einzelnen ‚Ebenen‘ geht: bei der Textlinguistik um Sinn: meinetwegen; bei der Strukturalistik um Bedeutung — das wäre hoffnungsvoll, wenn nicht entscheidende Strömungen des Strukturalismus die meaning-Probleme grundsätzlich ausschließen, andere mit *Bedeutung* sehr wenig Begründetes anzufangen wüßten; die generative Grammatik über die Bezeichnung mit dem ‚menschlichen Sprechen‘ zu verbinden, darüber ließe sich diskutieren, wenn man *Bezeichnung* auf seinen Urgrund und menschliches Sprechen in die

gesamte sprachliche Aktivität des Menschen verfolgte. COSERIU weiß natürlich, daß der Gang der Forschung diesem Bild wenig entspricht; daher die wiederholte Mahnung, daß jede der Linguistiken sich ihres Bereiches, ihres Zieles, ihrer Methoden bewußt bleibt.

Es wäre viel gewonnen, wenn jeder der alten und neuen linguistischen Ansätze seine Probleme anhand solcher Kriterien überprüfte. Etwas anderes ist es, wieweit dabei ihr Verhältnis zueinander und zu einer vollen Sprachwissenschaft sich klärt. COSERIU hätte auch dazu viel Nachdenkenswertes zu sagen.

Bonn

LEO WEISGERBER

URS JÄEGGI, Ordnung und Chaos. Der Strukturalismus als Methode und Mode. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1968. (Theorie 2).

Strukturalismus kann einerseits der ganzen modernen Linguistik als Leitbegriff zugeschrieben werden, und andererseits ist er zwar zuerst an der Linguistik exemplifiziert worden, hat sich dann aber als Forschungsrichtung auch in ganz anderen Fachbereichen etabliert. So nun, wie die ursprünglich linguistische Richtung die anderen Fachbereiche fruktifiziert hat, ließen sich wieder umgekehrt von den außerlinguistischen Strukturalismusansätzen her neue Anregungen für die Linguistik erwarten, dies um so mehr, als die Sprache nicht losgelöst von den Wirklichkeiten der anderen Fachbereiche existiert. Es wäre also für den Linguisten nützlich, zu erfahren, was dieser Leitbegriff außerhalb der Linguistik bedeutet. Wenn man aber von JÄEGGIS Buch eine solche Übersicht erwartet, wird man enttäuscht.

Der Titel verspricht eine handbuchartige Übersicht, auch im ersten Abschnitt wird sie versprochen: es handle sich zunächst „um einen Versuch, einige der Autoren, die zu den Strukturalisten zählen, vorzustellen und deren Gedankengänge (besonders die von CLAUDE LÉVI-STRAUSS) darzustellen und einer immanenten Kritik zu unterziehen“ (S. 12). Dieses Versprechen wird nicht gehalten, oder genauer: es wird zwar deutlich, daß Strukturalismus „irgendwie“ Mode sein kann, aber seine Methode wird nicht präzise umschrieben, vielmehr arbeitet JÄEGGI gewissermaßen mit einem Leerbegriff, wobei er es dem Leser überläßt, ihn zu füllen. Er vermerkt resignierend, nachdem er die zentrale Frage „Was ist Strukturalismus und was will er?“ (S. 35) aufgeworfen hat, der Begriff sei „abgegriffen“, und der Begriff Struktur sei „vermutlich nichts weiter als ein Zugeständnis an die Mode“ (S. 35). Tatsächlich scheint für JÄEGGI Struktur so ziemlich alles zu sein: „der Strukturalismus [ist gegenüber Existenzialismus und Marxismus] der vageste Ansatz“ (S. 27)/„Der Strukturalismus ist die Ideologie des Gleichgewichts zwischen den Kräften, die in der modernen Welt herrschen“ (S. 34)/der Strukturalismus versucht, die „anarchistische, zusammenhanglose, willkürliche Vielfalt auf die Grundeinheit einer Struktur [!] zu reduzieren“ (S. 48)/„Die Grundstruktur [...] ist Natur“ (S. 49)/„die Struktur [ist] selbst ein methodologischer Operator“ (S. 52)/Strukturen sind „Bedingungen“ (S. 56)/„Struktur bedeutet also relative Stabilität“ (S. 111)/Struktur ist Notwendiges (S. 149)/usw. usw.

Wenn dem so wäre, würde man besser eingestehen, daß man mit Strukturalismus alles und nichts sagt. Aber JÄEGGI behauptet, „der strukturalistische Ansatz [scheine ihm] noch immer der faszinierendste Versuch zu sein, um in den Gesellschaftswissenschaften einen neuen Ansatz zu finden“ (S. 7). Er geht dabei aus von